



Altern in der Kommune

Anregungen, Tipps und Praxisbeispiele
von Akteuren für Akteure

Gefördert durch:

HESEN



Hessisches Ministerium
für Familie, Senioren, Sport,
Gesundheit und Pflege

HAGE

Hessische Arbeitsgemeinschaft
für Gesundheitsförderung e.V.



Impressum

Hessische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V. (HAGE)
Wildunger Straße 6/6a, 60487 Frankfurt am Main
www.hage.de

Konzept & Redaktion: HAGE – Fach- und Vernetzungsstelle Senioren- und
Generationenhilfe, HAGE – Kommunikation + Medien
Gestaltung: pict kommunikationsdesign, www.pict.de

Bildnachweise: S.2: ©Bijac (KI) – stock.adobe.com, S.4: ©Paul Schneider, Hessische
Staatskanzlei, S.5: ©Dr. Katharina Böhm, S.9: ©Dara (KI) – stock.adobe.com,
S.13: ©Sunshine (KI) – stock.adobe.com, S.14: ©Ala (KI) – stock.adobe.com,
S.16: ©Zamrznuti tonovi – stock.adobe.com, S.18: ©Photographiee.eu – stock.adobe.com,
S.21: ©Bussakon (KI) – stock.adobe.com, S.24: ©Vane Nunes – stock.adobe.com,
S.27: ©Rawpixel.com – stock.adobe.com

Erschienen im August 2025

In diesem Text verzichten wir aus Gründen der besseren Lesbarkeit auf die
Verwendung von Sonderzeichen und verwenden geschlechtsneutrale und binäre
Geschlechterformulierungen. Es sind jedoch stets alle geschlechtlichen Identitäten
angesprochen und einbezogen.



Inhaltsverzeichnis

Grußworte	4
1. Einleitung	6
2. Bewusstsein in Landkreisen und Kommunen fördern	7
3. Alternsgerechte Gestaltung kommunaler Räume	10
4. Umsetzung in Kommunen	15
5. Vernetzung	19
5.1 Sektorenübergreifende Zusammenarbeit	22
5.2 Generationsübergreifende Arbeit	24
6. Angebote zur Unterstützung in Hessen	28
Politik für jedes Alter	28
Wohnen im Alter	29
Teilhabe und Unterstützung	30
Gesundheitsförderung, Bewegung und Lernen	31
Demenz	32



Liebe Leserinnen und Leser,

Älterwerden bedeutet nicht nur, an Lebensjahren zu gewinnen. Es bedeutet auch, Erfahrungen, Perspektiven und Beziehungen zu vertiefen. Um mit Freude in Richtung Älterwerden zu blicken, braucht es Orte, die Zugehörigkeit, Teilhabe und ein Miteinander ermöglichen.

Der siebte Altersbericht betont, wie wichtig es ist, geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen, die älteren Menschen ein selbstbestimmtes, eigenständiges und aktives Leben ermöglichen, auch und gerade im kommunalen Umfeld.

Hier setzen immer mehr Kommunen und Landkreise in Hessen an. Mit kreativen Ideen, motivierten Menschen und einer Haltung, die das Leben in all seinen Phasen ernst nimmt und wertschätzt.

Förderprogramme wie „Digital im Alter – Di@-Lotsen“, die „Aktion Generation – lokale Familien stärken“ oder „Pflegeheim – Mitten im Leben“ unterstützen dabei, tragfähige Strukturen vor Ort zu schaffen und gesellschaftliche Teilhabe in jedem Lebensalter zu sichern.

Diese Handreichung zeigt, wie Altern in der Kommune gelingen kann: durch Vernetzung, Beteiligung und konkrete Maßnahmen, die die Lebensrealität älterer Menschen genau in den Blick nehmen.

Lassen Sie sich inspirieren und ermutigen. Nutzen Sie die Anregungen für Ihre eigene Arbeit und bleiben Sie im Austausch. Teilhabe und aktives Älterwerden entstehen nicht von allein, sondern im Miteinander. Und ein gutes Miteinander kennt kein Alter!

Ich danke allen Beteiligten für Ihre wertvolle Arbeit vor Ort und die engagierte Mitwirkung an dieser praxisorientierten Handreichung.

Ihre

Diana Stolz

Hessische Ministerin für Familie, Senioren, Sport, Gesundheit und Pflege



**Teilhabe und aktives
Älterwerden entstehen
nicht von allein, sondern
im Miteinander.**



Liebe Leserinnen und Leser,

die demografische Entwicklung stellt unsere Gesellschaft vor große Herausforderungen – und eröffnet zugleich neue Chancen. Immer mehr Kommunen in Hessen erkennen: Eine generationengerechte Gestaltung des Gemeinwesens beginnt mit einem bewussten Blick auf das Alter(n) in seiner Vielfalt. Dabei geht es nicht nur um Pflege und Betreuung, sondern auch um Teilhabe, Selbstbestimmung, Bewegung und die Gestaltung von Lebensräumen.

Als Hessische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V. (HAGE) setzen wir uns dafür ein, dass ältere Menschen ihre Potenziale entfalten, aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnehmen und möglichst lange gesund bleiben können.

Mit dieser Broschüre möchten wir kommunale Akteurinnen und Akteure dazu ermutigen, gute Ideen, gelebte Praxis und neue Ansätze miteinander zu teilen und voneinander zu lernen. Sie finden hier Anregungen, wie kommunale Altenarbeit gelingen kann – auch dann, wenn Ressourcen begrenzt sind.

Die Beispiele zeigen: Es braucht Zusammenarbeit über Ressort- und Altersgrenzen hinweg, den Mut zur Innovation und vor allem den Willen, ältere Menschen nicht nur mitzudenken, sondern aktiv einzubeziehen. Denn Altern betrifft uns alle – nicht irgendwann, sondern jeden Tag. Ich lade Sie deshalb ein, die Impulse dieser Broschüre aufzugreifen und weiterzutragen in Ihre Arbeit, Ihre Kommune, Ihre Netzwerke.

Unser Dank gilt allen Mitwirkenden der Ideenwerkstatt sowie den Kommunen und Initiativen, die ihre Erfahrungen eingebracht haben. Gemeinsam gestalten wir ein Hessen, in dem Menschen in jedem Alter gut leben können.

Ihre

Dr. Katharina Böhm

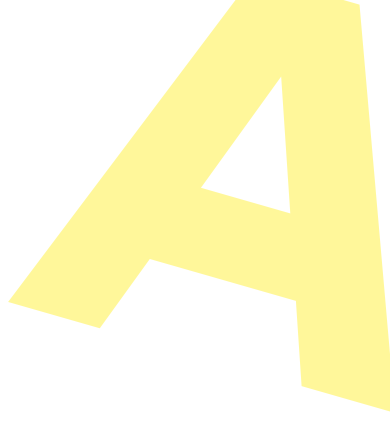
Geschäftsführerin der Hessischen Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V. (HAGE)



**Altern betrifft uns
alle – nicht irgendwann,
sondern jeden Tag.**



1. Einleitung



Hessische Kommunen stehen vor der dringenden Aufgabe, die Altenarbeit vor Ort zu intensivieren, um dem aktuellen Bedarf und den Bedürfnissen der älteren Bevölkerung gerecht zu werden. Diese Herausforderung wird durch gesellschaftliche Veränderungen wie den demografischen Wandel und den damit verbundenen Anstieg der Zahl älterer Menschen noch verschärft. Gleichzeitig fällt es vielen Kommunen aufgrund begrenzter finanzieller Ressourcen nicht leicht, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen.

Die vorliegende Publikation möchte praxisnah aufzeigen, wie Kommunen unter diesen Bedingungen eine zukunftsfähige Altenarbeit auf- und ausbauen können. Es gibt zahlreiche Ansätze, Impulse und Wege, die Altenarbeit zu gestalten und weiterzuentwickeln. Kooperationen mit lokalen Akteuren, freiwilliges Engagement und die Nutzung von Fördermitteln sind nur einige der Strategien, die Kommunen helfen können, trotz knapper Kassen wichtige Angebote für ältere Menschen aufrechtzuerhalten und auszubauen. Ein wesentlicher Aspekt ist hier die Herstellung von Synergien unterschiedlichster Akteure.

Wie sind diese Anregungen entstanden?

Die hier zusammengetragenen Anregungen wurden im Rahmen einer vom Hessischen Ministerium für Familie, Senioren, Sport, Gesundheit und Pflege initiierten mehrteiligen Ideenwerkstatt entwickelt.

Konzipiert und begleitet hat die Ideenwerkstatt die Fach- und Vernetzungsstelle Senioren- und Generationenhilfe, ein Projekt im Arbeitsbereich „Gesund altern“ bei der Hessischen Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V. (HAGE). Die Teilnehmenden der Ideenwerkstatt kamen aus verschiedenen Bereichen, unter anderem aus Kommunen, Wohlfahrtsverbänden und Seniorenbeiräten. Die während der Veranstaltungen zusammengestellten Praxisbeispiele finden Sie in den umrandeten Boxen.

Unser Dank gilt allen, die mit ihrer engagierten Mitarbeit zu diesen Anregungen beigetragen haben.

2. Bewusstsein in Landkreisen und Kommunen fördern

Die Anforderungen an Kommunen wachsen stetig und sind vielfältig. Oft stehen Themen wie Digitalisierung, Klimawandel und Migration im Vordergrund, da sie alle Menschen betreffen. Doch warum nicht den Fokus erweitern und diese wichtigen Herausforderungen durch die Perspektive des Alterns betrachten?

Den Blickwinkel des Alterns einzunehmen, kann neue Ideen hervorbringen, um Themen – beispielsweise digitale Teilhabe und den demografischen Wandel – miteinander zu verknüpfen und wirksamer anzugehen.

Hier spielt die Zusammenarbeit zwischen Bereichen wie Stadtplanung, Gesundheitsversorgung und sozialen Diensten eine wichtige Rolle. Gemeinsam können sie Strategien entwickeln, um die Kommune altersfreundlicher zu gestalten. Ein Beispiel: Gerade in ländlichen Gemeinden liegt der Fokus oft auf dem Wegzug junger Menschen und der Frage, wie man sie zum Bleiben bewegen, erneuten Zuzug anregen und die Attraktivität des Standorts steigern kann. Die Frage „Kann man in der Kommune gut altern?“ kann dabei helfen, die Stärken der Gemeinde zu betonen. Deshalb wird das Thema Altern zunehmend strategisch wichtig. Dabei geht es nicht nur darum, wie Menschen ab einem bestimmten Alter – etwa 55 oder 60 Jahren – leben. Vielmehr sollte Altern als ein Prozess verstanden werden, der das ganze Leben umfasst, von der Kindheit über das Berufsleben bis ins hohe Alter. Dieser breite Ansatz ermöglicht neue Lösungen und Verbindungen zwischen verschiedenen Bereichen.

Die ganzheitliche Perspektive auf das Altern verdeutlicht die Notwendigkeit, generationsübergreifend zu denken und zu handeln. Die Erfahrung zeigt: Ist eine Kommune so gestaltet, dass alle Generationen gut in ihr leben können, dann profitieren fast automatisch auch ältere Menschen davon. Junge Menschen, Familien und Ältere in ihrer Vielfalt wollen gleichermaßen berücksichtigt werden. Schließlich geschieht das Altern nicht isoliert, sondern stellt ein zentrales Element der Lebensplanung und -gestaltung dar.

Anregungen zur Sensibilisierung und Bewusstseinsförderung

1. Information und Weiterbildung

Gezielte Informationen: Mit aufbereiteten Informationen über die demografische Entwicklung kann das Bewusstsein hierfür und für die daraus resultierenden Herausforderungen vor Ort geschärft werden.

Schulungen und Workshops: Kommunen können Fortbildungen für kommunale Beschäftigte und Verantwortliche in Zusammenarbeit mit Seniorenbeiräten, Seniorenorganisationen usw. anbieten, um Wissen über die Bedürfnisse und Lebenslagen älterer Menschen zu vermitteln.

2. Förderung von Netzwerken und Kooperationen

Netzwerke aufbauen: Die Vernetzung mit lokalen Organisationen, Vereinen und Pflegeeinrichtungen kann Kommunen dabei helfen, die Bedürfnisse älterer Menschen in ihrer Vielfalt besser zu verstehen und geeignete Maßnahmen zu entwickeln.

Kooperationen fördern: Durch die Zusammenarbeit mit regionalen Akteuren wie Wohlfahrtsverbänden, kirchlichen Organisationen und Seniorenvertretungen können Synergien genutzt und Ressourcen effizienter eingesetzt werden.

Weitere Informationen finden Sie in [Kapitel 5 „Vernetzung“](#).

3. Förderung eines positiven Altersbildes

Öffentlichkeitsarbeit: Auch Kommunen können Kampagnen umsetzen, die das Bild des aktiven und wertvollen Alterns in den Mittelpunkt stellen. Dies kann helfen, Vorurteile abzubauen und ein positives Altersbild in der Gesellschaft zu fördern.

Erfolgsbeispiele hervorheben: Mit vielseitigen Erfahrungen aus der Altenarbeit lässt sich zeigen, wie wichtig und bereichernd ältere Menschen für die Kommune sein können.



Positive Altersbilder

Die Broschüre „Altern – ältere Menschen – demographischer Wandel in Sprache und Bild“ soll für Ageismus sensibilisieren. Es werden Anregungen für neue, vielfältige Altersbilder und -narrative jenseits von Stereotypen, Vorurteilen und einseitig-pessimistischen Szenarien gegeben.



4. Partizipation der älteren Menschen

Mitbestimmung fördern: Ältere Menschen verfügen über Erfahrung und Wissen aus vielen Lebenssituationen. Daher hat es zahlreiche Vorzüge, sie aktiv in die Planung und Gestaltung von Angeboten und Maßnahmen einzubeziehen. Dies könnte durch die Einrichtung von Seniorenbeiräten oder Bürgerbeteiligungsprozessen wie Bürgerräten geschehen.

Bedarfsanalysen durchführen: Regelmäßige, niedrigschwellige Befragungen und Dialogveranstaltungen mit älteren Menschen können den Kommunen helfen, die tatsächlichen Bedürfnisse und Wünsche dieser Bevölkerungsgruppe zu erfassen und darauf basierende Maßnahmen zu entwickeln.



Fazit

Durch eine Kombination aus Information, Vernetzung, positiver Darstellung des Alterns, Anreizen und Partizipation können Kommunen für das Thema Altenarbeit sensibilisiert werden. Es ist wichtig, vor Ort die Erkenntnis wachsen zu lassen, dass Altenarbeit nicht nur eine soziale Verpflichtung ist, sondern auch zur Lebensqualität in der Gemeinde beiträgt und das Gemeinschaftsgefühl stärkt.



3. Alternsgerechte Gestaltung kommunaler Räume

Beim Thema Altern in einer Kommune spielen verschiedene räumliche Aspekte eine Rolle. Sie beeinflussen, wie ältere Menschen ihren Alltag gestalten, sowie ihre Mobilität, ihre soziale Teilhabe und ihre Lebensqualität. Es gibt verschiedene Ansätze, Räume in einer Kommune zu unterscheiden.

Kommunen umfassen zum einen die **Quartiere**. Diese sind oft begrenzt durch städtebauliche Planung und Entwicklungen. Quartiere haben oft einen abgrenzenden Charakter, ein Beispiel hierfür ist die Neubausiedlung ohne Infrastruktur am Rande des Dorfes.

Wiesbaden Gräselberg

Das Quartiersmanagement vernetzt den Gräselberg mit Stadtverwaltung, Organisationen, Vereinen und Initiativen. Die Menschen des Quartiers werden an Projekten des Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzepts beteiligt. Das Quartiersmanagement kommuniziert die im Rahmen des Projekts „Sozialer Zusammenhalt“ geplanten Maßnahmen und entwickelt gemeinsam mit den Menschen neue Ideen und Projekte für den Stadtteil.



Ein weiterer Aspekt des Raums in einer Kommune ist der Sozialraum. Der **Sozialraum** ist der Bereich, in dem sich Menschen aufhalten, bewegen und den sie für sich nutzen. Bedingt durch die Abnahme der Mobilität im Alter wird der Sozialraum mit steigendem Alter stets kleiner.

Sozialraumanalyse

Methoden und Instrumente der Sozialraumanalyse finden Sie umfassend hier beschrieben:



StadtRaumMonitor

Mit dem StadtRaumMonitor können Menschen die eigene Umgebung bewerten. Das Instrument kann in Bezug auf verschiedene Siedlungsräume wie Städte, Gemeinden oder Quartiere angewendet werden: solche, die schon lange unverändert bestehen, oder solche, die vielleicht einen Veränderungsprozess erleben. Der StadtRaumMonitor liefert einen Gesprächsleitfaden in Form von Fragestellungen, die den Austausch über das eigene Lebensumfeld erleichtern und fördern. Im Mittelpunkt steht dabei das Ziel, die Menschen, die vor Ort leben oder arbeiten, zu beteiligen, um die Wahrnehmung ihrer Lebensbedingungen zu ermitteln.



Ein wichtiges Thema in bestimmten Regionen ist auch der **Leerstand** von Wohnhäusern und Geschäften. Die kreative Nutzung von Leerstand eröffnet Kommunen spannende Möglichkeiten, bestehende Ressourcen gezielt für Neues zu nutzen. Leerstand wird so zu einer Chance, lebendige, multifunktionale Räume zu schaffen, die der gesamten Gemeinschaft zugutekommen.

Leerstandsmanagement

Leer stehende oder ungenutzte Ladengeschäfte entsprechen oft nicht den heutigen Anforderungen an eine gewerbliche Nutzung. Regelmäßig ist auch zu beobachten, dass familiengeführte Ladengeschäfte bei einem Generationswechsel aufgrund fehlender Nachfolge geschlossen werden. Die leer stehenden Räume könnten unter anderem für Treffpunkte, von Beratungsstellen und Vereinen genutzt werden.



Kulturkoffer

Dieser „Koffer“ fördert kulturelle Arbeit in ländlichen Räumen anhand der Möglichkeiten, Leerstände zu nutzen, um neue kulturelle Angebote zu schaffen oder alte aufleben zu lassen.



Der Blick auf den Raum einer Kommune zeigt, wo sich sogenannte **„Dritte Orte“** in einer Kommune befinden: Es sind Plätze und Orte, an denen Menschen sich begegnen, sich treffen, miteinander kommunizieren und sozial interagieren. Diese „Dritten Orte“ entstehen zwar durch das Handeln und Leben der Menschen selbst, doch kann die Kommune ihr Entstehen unterstützen.



Begegnungsinseln Offenbach

Bei den Begegnungsinseln geht es ums Mitmachen, Mitreden, Mitgestalten und Entdecken von Gemeinsamkeiten – oder kurz: um ein gutes Zusammenleben in Offenbach. Die Begegnungsinseln finden an verschiedenen Alltagsorten statt und bieten Möglichkeiten zum Austausch. Ab und zu werden neben Gesprächen auch kleine Aktivitäten zum Mitmachen geplant.



Kommunale Räume und Älterwerden: weitere Aspekte

1. Barrierefreiheit und Zugänglichkeit

Öffentlicher Raum: Ein wesentlicher Aspekt ist die Barrierefreiheit öffentlicher Räume. Gehwege, Plätze, Parks und Gebäude müssen unter anderem nach dem allgemeinen Recht auf Freizügigkeit sowie der UN-Behindertenrechtskonvention so gestaltet sein, dass sie für Menschen mit eingeschränkter Mobilität, Rollstuhlfahrer oder Menschen mit Seh- und Hörbeeinträchtigungen zugänglich sind. Dies umfasst breite, gut beleuchtete Gehwege, niedrige Bordsteinkanten, ausreichend Sitzmöglichkeiten und leicht zugängliche öffentliche Toiletten.

2. Wohnraumgestaltung und -anpassung

Altersgerechte Wohnformen: Ältere Menschen benötigen Wohnraum, der ihren vielfältigen Bedürfnissen angepasst ist. Dies betrifft in den Kommunen sowohl das Angebot an barrierefreien Wohnungen als auch alternative Wohnformen wie betreutes Wohnen oder Mehrgenerationenhäuser.

Nachbarschaftliche Strukturen: Eine entsprechende Gestaltung von Wohngebieten kann sehr viel zur Förderung sozialer Kontakte und nachbar

schaftlicher Unterstützung beitragen. Kurze Wege zu Geschäften, Arztpraxen, Apotheken und Freizeiteinrichtungen sind dabei ebenso wichtig wie Gemeinschaftsräume, in denen sich Menschen aus der Nachbarschaft treffen können.



Petrihaus in Hofgeismar

Das Petrihaus ist ein innovatives Wohnprojekt der Gewobag Hofgeismar eG in Zusammenarbeit mit dem Pflegedienst PHB und dem Verein SelbstbestimmtLeben – GemeinsamWohnen e.V. Ziel ist es, vielfältige Wohnformen unter einem Dach zu vereinen und die Altstadt von Hofgeismar zu beleben. Auf einem 2.500 Quadratmeter großen Gelände entstehen barrierefreie Eigentumswohnungen, Wohngemeinschaften, medizinische und soziale Dienstleistungen sowie ein Nachbarschaftstreff. Das Projekt bietet flexible Wohn- und Dienstleistungsangebote für eine langfristige Lebensplanung und schafft zukunftsorientierte Wohnmodelle für Nordhessen.



3. Nachbarschaft

Integration von niedrigschwelligen Angeboten im Wohnumfeld: Auch eine gute räumliche Integration von Nachbarschaftstreffs, Nachbarschafts- und Seniorenhilfen und anderen niedrigschwelligen Angeboten bis zum Pflegedienst ist grundlegend dafür, dass diese bei Bedarf schnell verfügbar sind. Eine enge räumliche Verzahnung von Wohnen und niedrigschwelligen Angeboten kann die Lebensqualität älterer Menschen erheblich verbessern.

Dritte Orte: Begegnungsorte für die unterschiedlichen Interessen und Bedarfe aller Menschen im kommunalen Raum bedürfen bewusster Planung

und Unterstützung. Sitzmöglichkeiten oder niedrigschwellige, fußläufig erreichbare Angebote können auf vielfältige Weise durch die Kommune gestaltet werden.

4. Soziale und kulturelle Teilhabe

Kultur- und Begegnungsstätten: Für ältere Menschen ist es wichtig, soziale Kontakte zu pflegen und an kulturellen Aktivitäten teilzunehmen, die ihren Bedürfnissen entsprechen. Dazu braucht es gut erreichbare Kultur- und Begegnungsstätten in der Kommune, die auch für ältere Menschen barrierefrei zugänglich sind. Dies können Gemeindezentren, Bibliotheken, Familienzentren oder Mehrgenerationenhäuser sein.

Öffentliche Plätze und Grünflächen: Grünflächen, Parks und öffentliche Plätze spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. Sie bieten nicht nur Erholungsmöglichkeiten, sondern sind auch Orte für Begegnungen und soziale Interaktion. Altersgerechte und generationsübergreifende Sport- und Fitnessgeräte ermöglichen hier bewegungsorientierte und sportive Angebote im Freien. Es hilft sehr, wenn die entsprechenden Flächen sicher, sauber und gut gepflegt sind und über ausreichend Sitzgelegenheiten verfügen.



Kulturbegleiter

*Das Freiwilligenzentrum Gießen bietet die Initiative „Kulturbegleiter*innen“, bei der Freiwillige Menschen zu kulturellen Veranstaltungen begleiten, zum Beispiel ins Theater, Kino, Museum oder auf Festivals. Die Organisation ermöglicht es Freiwilligen, sich aktiv einzubringen, und fördert so kulturelle Teilhabe und Gemeinschaft. Weitere Informationen sind auf der Website des Freiwilligenzentrums zu finden.*



5. Sicherheit und Orientierung

Sicherheitsaspekte: Die Wahrnehmung von Sicherheit ist für ältere Menschen oft besonders wichtig. Dazu gehören die gute Beleuchtung von Straßen und öffentlichen Plätzen, die Anwesenheit von Notrufsäulen und das Gefühl, sich in einer sicheren Umgebung zu bewegen. Auch das Fehlen von Stolperfallen oder anderen Gefahrenquellen ist entscheidend.

Orientierungshilfen: Eine klare und verständliche Beschilderung macht es älteren Menschen leichter, unvertraute Wege und Orte zu finden. Dies betrifft die Beschilderung sowohl von Straßen und Gebäuden als auch von öffentlichen Verkehrsmitteln. Gut lesbare Hinweise und gegebenenfalls Piktogramme unterstützen die Orientierung.

6. Beteiligung der älteren Bevölkerung

Partizipation bei der Raumgestaltung: Die Planung und Gestaltung des kommunalen Raums geschehen mit Beteiligung aller Menschen einer Kommune – durch Workshops oder die Einbindung in kommunale Gremien. Dies gilt natürlich auch für die Älteren. Ihre Erfahrungen und Bedürfnisse können wertvolle Hinweise darauf geben, wie der Raum in der Kommune generationengerecht gestaltet werden kann.



Fazit

Der Blick auf den Raum einer Kommune im Kontext des Alterns umfasst viele verschiedene Aspekte, von der Barrierefreiheit und Wohnraumgestaltung über die Nachbarschaft bis hin zur sozialen Teilhabe und Sicherheit. Eine alters- und generationengerechte Gestaltung des kommunalen Raums erfordert ein umfassendes Konzept, das die Bedürfnisse, Interessen und Wünsche älterer Menschen in den Mittelpunkt stellt – auch derjenigen, die bisher wenig Aufmerksamkeit erfahren haben, wie Menschen mit Migrationsgeschichte und LSBTIQ*-Personen. Durch eine solche ganzheitliche Betrachtung und gezielte Maßnahmen können Kommunen dafür sorgen, dass ältere Menschen in ihrem Umfeld ein selbstbestimmtes, sicheres und erfülltes Leben führen können. Davon können auch andere Generationen profitieren.





4. Umsetzung in Kommunen

Die Umsetzung der Altenarbeit in einer Kommune erfordert eine umfassende, gut koordinierte Strategie. Sie muss auf die Bedürfnisse der älteren Bevölkerung abgestimmt sein. Das Ziel: ein aktives, selbstbestimmtes und erfülltes Leben für alle älteren Menschen, unabhängig von den persönlichen Umständen.

Altenarbeit in Kommunen erfolgreich umsetzen: konkrete Schritte

1. Istanalyse und Zielgruppenbestimmung

Ermittlung der Bedürfnisse: Eine detaillierte Analyse hilft dabei, die Bedürfnisse und Herausforderungen der älteren Bevölkerung besser zu verstehen. Ein Blick ist dabei auch auf Migration, sexuelle und geschlechtliche Minderheiten, Altersarmut und Obdachlosigkeit zu richten. Umfragen, Interviews oder die Auswertung von Daten können dafür genutzt werden.

Zielgruppen definieren: Ältere Menschen haben unterschiedliche Bedürfnisse und Wünsche. Es ist wichtig, Gruppen wie aktive Ältere, pflegebedürftige Personen, Alleinstehende, ältere Migrantinnen und Migranten oder LSBTIQ*- Personen zu berücksichtigen. Die Vielfalt der Altenarbeit ergibt sich aus den oft unterschiedlichen Bedürfnissen, Interessen und Wünschen.

Erhebung bestehender Angebote: Bestehende Angebote und Akteure wie Wohlfahrtsverbände, Kirchen, Vereine oder kommerzielle Anbieter können erfasst werden. Dabei wird überprüft, ob die Angebote den Bedürfnissen entsprechen, ob

Lücken bestehen oder warum manche Angebote wenig genutzt werden. Entsprechen die Angebote den Bedürfnissen der älteren Menschen? Gibt es Angebote, die mehrfach vorhanden sind? Was fehlt möglicherweise? Gibt es Angebote, die so gut wie nicht genutzt werden? Warum werden diese nicht genutzt?

2. Planung und Konzeptentwicklung

Erstellung eines langfristigen Gesamtkonzepts: Basierend auf der Bedarfsanalyse kann ein Gesamtkonzept für die Planung und Entwicklung von Aktivitäten für ein gutes Altern in der Kommune entwickelt werden. Auf der Grundlage klar definierter Ziele, Maßnahmen und Verantwortlichkeiten könnte ein solches Konzept beispielsweise Programme zur Gesundheitsförderung, sozialen Teilhabe, Unterstützung und Pflege sowie zu Bildung und Kultur umfassen.

Ressourcenplanung: Ermittlung der notwendigen Ressourcen – einschließlich Personal, finanzieller Mittel und Infrastruktur – für die Umsetzung.

Betrachtung aller Sektoren und Generationen: Auch Ressourcen aus anderen Bereichen können genutzt werden, indem sie miteinander verknüpft werden. So können zum Beispiel Themen wie Klimawandel, Stadtentwicklung und Altenarbeit zusammengedacht werden. (Siehe [Kapitel 5.1](#) und [5.2](#) zu sektorenübergreifender und generationsübergreifender Arbeit.)



Gemeinde Alheim

Die Gemeinde Alheim hat ein langfristig angelegtes Konzept mit mehreren Bausteinen erarbeitet: Mit verschiedenen Einrichtungen wie dem Senioren-Wohnkonzept 55+, dem Familienzentrum, der neuen Generationenhilfe „GENIAL e.V.“ und den Kindertagesstätten möchte die Kommune Bürgerinnen und Bürger zum Bleiben sowie Interessierte zum Zuzug bewegen. Mit Erfolg: Der Altersdurchschnitt ist in Alheim mit 42,6 Jahren der niedrigste im gesamten Landkreis.



3. Aufbau eines Netzwerks

Verantwortliche Person: Die Kommune oder andere Akteure können eine zentrale Koordinationsstelle für die Altenarbeit einrichten. Aufgabe einer solchen Stelle ist es, die verschiedenen Aktivitäten und Angebote zu bündeln, die Zusammenarbeit zwischen den Akteuren zu koordinieren und als Anlaufstelle für ältere Menschen und ihre Angehörigen zu dienen.

Netzwerkbildung: Viele Kommunen setzen auf ein Netzwerk, das lokale Behörden, Pflegeeinrichtungen, Wohlfahrtsverbände, Seniorenbeiräte, Ehrenamtliche und andere relevante Organisationen umfasst. Regelmäßige Treffen dienen dazu, in diesem Netzwerk Informationen auszutauschen und gemeinsame Projekte zu entwickeln, die Lücken schließen und Parallelstrukturen vermeiden. (Siehe Kapitel 5 „Vernetzung“.)

4. Entwicklung von Angeboten und Dienstleistungen

Vielfältige Programme: In Zusammenarbeit mit anderen Akteuren kann ein breites Spektrum an Programmen und Dienstleistungen, die auf die unterschiedlichen Bedürfnisse älterer Menschen

abgestimmt sind, entwickelt werden. Dazu können zielgruppenorientierte Freizeitangebote, Bildungskurse, Gesundheitsförderung, soziale Dienste und Beratungsangebote gehören.

Mobile Dienste und Nachbarschaftshilfe: Angebote der Nachbarschaftshilfe und mobile Dienste erleichtern es wesentlich, ältere Menschen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, zu erreichen.

5. Beteiligung und Mitwirkung älterer Menschen

Partizipative Prozesse: Auch in der konkreten Planung und Umsetzung der Altenarbeit gilt es, ältere Menschen mit ihren spezifischen Bedürfnissen aktiv einzubeziehen. Die direkte Mitwirkung fördert die Akzeptanz und stellt sicher, dass die Angebote den tatsächlichen Bedürfnissen entsprechen.

6. Förderung von freiwilligem Engagement

Unterstützung freiwilliger Initiativen: Es ist hilfreich, bürgerschaftliches Engagement zu fördern, indem freiwillig Engagierte für die Altenarbeit gewonnen und unterstützt werden. Sie können

in vielen Bereichen helfen, zum Beispiel bei Besuchsdiensten, Freizeitangeboten oder in Pflegeeinrichtungen.

Förderung des freiwilligen Engagements:

Die Zusammenarbeit mit Vereinen, kirchlichen Organisationen und anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren kann das freiwillige Engagement in der Altenarbeit stärken. Kommunen können Plattformen schaffen, um Freiwillige zu vermitteln, zu schulen und Wertschätzung zu bekunden.

Schulungen und Qualifizierung: In Kooperation mit anderen Akteuren können Schulungen und Qualifizierungsmöglichkeiten angeboten werden, um Freiwillige auf ihre Aufgaben in der Altenarbeit vorzubereiten. Mögliche Themen sind zum Beispiel Erste Hilfe, Pflege, Demenz, Letzte Hilfe, Kommunikation, Migration oder sexuelle und geschlechtliche Identitäten.

Übergang vom Arbeitsleben in den Ruhestand:

Menschen, die in den Ruhestand gehen, möchten weiterhin sozial eingebunden und aktiv sein. Informationen über Möglichkeiten des aktiven Alterns sind hier für die Menschen im Übergang hilfreich.



Engagementförderung in Usingen

Die Stadt Usingen fördert seit Jahren bürgerschaftliches Engagement und unterstützt Vereine, Initiativen und engagierte Bürger. Das Ehrenamtsbüro und die Engagementlotsen beraten und vermitteln Interessierte. Zu den Aufgaben gehören die Organisation von Veranstaltungen wie dem Laurentiusmarkt, die Zusammenarbeit mit der Landesehrenamtsagentur und Projekten wie „Streetballturnier“ sowie „Usinger Blickpunkte“. Ziel ist, das Gemeinwesen zu stärken und ehrenamtliche Aktivitäten zu fördern.



7. Öffentlichkeitsarbeit

Informationsangebote: Informationen über alle Angebote der Altenarbeit sollten leicht zugänglich sein. Dies könnten eine zentrale Website, Informationsbroschüren, ein telefonischer Beratungsdienst oder Infotafeln in öffentlichen Einrichtungen oder an zentralen Plätzen sein.

8. Kontinuierliche Evaluation und Anpassung

Monitoring und Evaluation: Um Verbesserungspotenziale zu identifizieren, ist die Bewertung der Ziele der Altenarbeit wichtig. Feedback von älteren Menschen, die die Angebote nutzen, sowie von den beteiligten Akteuren kann wertvoll sein.

Anpassung der Maßnahmen: Mit den Ergebnissen der Evaluation können Maßnahmen und Angebote angepasst werden. Dies ist entscheidend, um die Altenarbeit nachhaltig und wirksam zu gestalten.



Fazit

Die Umsetzung von Altenarbeit in einer Kommune erfordert sorgfältige Planung. Dabei ist es empfehlenswert, verschiedene Akteure einzubinden und die Angebote kontinuierlich an die Bedürfnisse der älteren Bevölkerung anzupassen. Eine kooperative und partizipative Herangehensweise ist ein guter Weg zu einem unterstützenden Umfeld in der Kommune. Das Ziel: ein aktives, selbstbestimmtes und erfülltes Leben für alle älteren Menschen, unabhängig von den persönlichen Umständen.





5. Vernetzung

Für eine erfolgreiche Vernetzung der Akteure innerhalb einer Kommune sind strategische Planung, klare Kommunikationswege und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit wichtig. Eine gute Vernetzung stärkt nicht nur die Effizienz und Qualität der Maßnahmen, sondern fördert auch das Gemeinschaftsgefühl und die Solidarität innerhalb der Kommune.

Durch die Einrichtung von Koordinationsgremien, die Förderung ressortübergreifender Zusammenarbeit, die Nutzung digitaler Tools und die Einbindung zivilgesellschaftlicher Organisationen können Kommunen eine integrierte und effektive Altenarbeit ermöglichen.

Wie Kommunen die Vernetzung fördern können: konkrete Ansätze

1. Bildung eines Runden Tisches zu Altenarbeit und Pflege

Regelmäßige Treffen: In den Kommunen können regelmäßige Treffen eines Runden Tisches organisiert werden, an dem alle relevanten Akteure der Altenarbeit teilnehmen. Dazu gehören Vertretungen aus der Verwaltung, Sozialdienste, Pflegeeinrichtungen, Seniorenbeiräte, Wohlfahrtsverbände, Wohnungsbaugesellschaften, Vereine und Ehrenamtsinitiativen. Solche Treffen bieten eine Plattform für den Austausch von Informationen, die Planung gemeinsamer Aktivitäten und das Lösen von Problemen.

Themenorientierte Arbeitsgruppen: Die Teilnehmenden des Runden Tisches können thematische Arbeitsgruppen bilden, zum Beispiel für

Gesundheitsversorgung, barrierefreies Wohnen oder soziale Teilhabe. Diese Gruppen arbeiten gezielt an konkreten Projekten und bringen ihre Ergebnisse in den Gesamtaustausch ein.

2. Koordinationsstelle für Vernetzung

Zentrale Anlaufstelle: Eine zentrale Koordinationsstelle innerhalb der Kommune kann als Anlaufpunkt für alle Akteure dienen. Diese Stelle wäre verantwortlich für die Organisation von Netzwerktreffen, die Koordination von Projekten und den Austausch von Informationen zwischen den verschiedenen Akteuren. Sie könnte zum Beispiel in der Stadtverwaltung angesiedelt sein.

Informationsmanagement: Die Sammlung und Bereitstellung von aktuellen Informationen zu Fördermöglichkeiten oder rechtlichen Rahmenbedingungen, von Ideen- und Projekt-Beispielen sind die Aufgabe dieser Stelle. Eine zentrale Website oder ein regelmäßiger Newsletter können hierbei helfen.

3. Gemeinsame Projekte und Initiativen

Kooperative Projekte: Gemeinsame Projekte stärken die Zusammenarbeit zwischen Akteuren. Ein Beispiel könnte die Schaffung eines zentralen Nachbarschaftszentrums sein, in dem Sozialdienste, Pflegeeinrichtungen und Ehrenamtliche zusammenarbeiten, um Freizeitangebote, Beratungen und Pflegedienste unter einem Dach anzubieten.

Pflege und Gesundheit vernetzen: Eine engere Verzahnung der örtlichen Gesundheitsversorgung mit den Sozial- und Pflegediensten könnte durch gemeinsame Präventionsprogramme, Hausbesuche oder die Einführung digitaler Pflegemanagementsysteme erfolgen. Dies ermöglicht eine effektivere Betreuung der älteren Bevölkerung und eine bessere Koordination zwischen den Akteuren.

4. Förderung von freiwilligem Engagement

Plattformen für freiwillig Engagierte: Ehrenamtsbörsen oder Onlineplattformen können für Menschen, die sich in der Altenarbeit engagieren wollen, die Vernetzung mit bestehenden Projekten erleichtern. Dabei koordinieren und unterstützen die Kommune und lokale Wohlfahrtsverbände die freiwilligen Aktivitäten. Dies kann zum Beispiel durch ehrenamtliche Lotsinnen und Lotsen erfolgen.

Mentoring und Schulungen: Durch die Einführung von Schulungsprogrammen für Ehrenamtliche in Zusammenarbeit mit Pflegeeinrichtungen, Arztpraxen und Sozialdiensten können Standards gesetzt und das freiwillige Engagement in der Altenarbeit gestärkt werden.

5. Einbindung von Selbsthilfegruppen

Selbsthilfegruppen vernetzen: Selbsthilfegruppen, die sich mit Themen wie Demenz, Pflege, spezifischen Lebensweisen oder sozialer Isolation beschäftigen, können durch die Kommune gefördert und untereinander vernetzt werden. Gemeinsame Veranstaltungen oder Informationsabende sind ein guter Weg, den Austausch zu intensivieren und die gegenseitige Unterstützung zu fördern.

6. Einrichtung von Beratungs- und Unterstützungsangeboten

Gemeinsame Beratungsstellen: Eine zentrale Anlaufstelle, die von verschiedenen Akteuren betrieben wird, könnte ältere Menschen und ihre Angehörigen umfassend beraten. Die Zusammenarbeit von Sozialdiensten, Pflegeeinrichtungen, Arztpraxen, sozialen Organisationen und Ehrenamtsinitiativen ist ein wichtiger Ansatz, um Menschen ganzheitlich zu unterstützen.



Beratungsstellen im Kreis Offenbach

Im Kreis Offenbach gibt es kommunale Seniorenberatungsstellen in allen Städten und Gemeinden. Diese sind teils städtisch, teils durch den Caritasverband in Hainburg und Mainhausen organisiert. Obwohl die Beratungsstellen unterschiedlich strukturiert sind, verfolgen sie ein gemeinsames Ziel: Sie bieten älteren Menschen und ihren Angehörigen kostenfreie, neutrale Beratung, die sich am Bedarf und den Ressourcen der Ratsuchenden orientiert. Alle Bürgerinnen und Bürger können die Seniorenberatung in Anspruch nehmen, die unabhängig von wirtschaftlichen Interessen arbeitet.



Mobile Beratungsdienste: Durch die Zusammenarbeit verschiedener Akteure könnten mobile Beratungsdienste entstehen, die ältere Menschen zu Hause besuchen und sie zu Themen wie Pflege, Wohnanpassung, Abbau von Altersarmut und soziale Teilhabe beraten.



Aufsuchende Seniorenarbeit in Schwalbach am Taunus

In Schwalbach am Taunus gibt es seit 2008 die aufsuchende Seniorenberatung, um ältere Menschen und ihre Angehörigen gezielt zu unterstützen. Das Diakonische Werk Main-Taunus führt diese Aufgabe aus und bietet durch zwei Fachkräfte individuelle Beratung und Hilfestellung an. Die Stadt trägt zwei Drittel der Kosten, während Fördermittel vom Main-Taunus-Kreis bereitgestellt werden. Ziel ist, Seniorinnen und Senioren bei Problemen proaktiv zu helfen und ihre Lebenssituation zu verbessern.



7. Nutzung digitaler Vernetzungsplattformen

Digitale Tools zur Kommunikation: Die Einführung digitaler Plattformen oder Apps, die den Austausch zwischen Akteuren der Altenarbeit erleichtern, kann die Koordination verbessern. Solche Plattformen ermöglichen es, Termine abzustimmen, Informationen zu teilen und Projekte zu organisieren.



Dietzenbach: eine App zur Koordinierung des Helferkreises

Das Projekt „Gut leben und altern in Dietzenbach“ fördert ehrenamtliches Engagement und bietet die Möglichkeit, als Alltagshelferinnen und -helfer in der Seniorenbetreuung tätig zu werden. Ehrenamtlich Helfende erhalten eine individuelle Vorbereitung, regelmäßige Fortbildungsmöglichkeiten und können ihre Einsätze flexibel über eine App planen. Dabei orientieren sich die Aufgaben an den Interessen und Qualifikationen der Helfenden, die selbst über ihre Verfügbarkeit entscheiden.

Der Helferkreis bringt Menschen, die Unterstützung im Alltag benötigen, mit Bürgerinnen und Bürgern zusammen, die ihre Hilfe anbieten. Interessierte, die sich im Seniorenbereich ehrenamtlich engagieren möchten, können sich über das Helferportal registrieren und ein persönliches Einsatzprofil anlegen. Das Angebot reicht von der Freizeitgestaltung bis hin zur Mithilfe in der Betreuung und trägt dazu bei, den Alltag der Seniorinnen und Senioren zu erleichtern und zu entlasten.



Fazit

Für eine effektive Vernetzung der Akteure in der Altenarbeit auf kommunaler Ebene sind die Schaffung von Plattformen für den regelmäßigen Austausch, die Förderung von Kooperationsprojekten und eine zentrale Koordination relevant. Durch die enge Zusammenarbeit von Verwaltung, Pflegeeinrichtungen, Arztpraxen, Sozialdiensten, sozialen Organisationen und freiwillig Engagierten können ältere Menschen ganzheitlich unterstützt werden. Eine solche Vernetzung ermöglicht es, Ressourcen effizient zu nutzen, innovative Lösungen zu entwickeln und die Lebensqualität der älteren Bevölkerung zu steigern.



5.1 Sektorenübergreifende Zusammenarbeit

Sektorenübergreifende Zusammenarbeit ist für Kommunen ein entscheidender Ansatz, um kommunale Aufgaben ganzheitlich und effektiv zu bearbeiten. Insbesondere bei komplexen Herausforderungen sind sektorenübergreifende Zusammenarbeit, integrierte Planung und Strategien sinnvoll.

Im Rahmen der Altenarbeit geht es darum, verschiedene Sektoren und Akteure miteinander zu vernetzen, um die vielfältigen Bedürfnisse älterer Menschen umfassend zu adressieren. Durch ein kommunales Steuerungssystem können die Aufgaben und Arbeiten wirkungsorientiert abgestimmt werden.

Strategien, wie Kommunen intersektoral in der Altenarbeit tätig werden können

1. Vernetzung rund um Gesundheitsförderung

Gesundheitsförderung und Präventionsprogramme: Durch die Zusammenarbeit mit Akteuren der Altenarbeit können Angebote zur Gesundheitsförderung und Präventionsprogramme entwickelt werden, die ältere Menschen zu einem gesunden Lebensstil motivieren. So können zum Beispiel im Rahmen der Stadtentwicklung Themen wie Mobilität und Bewegung verknüpft werden.



Gesundheitsnetzwerk

PORT Willingen-Diemelsee e. V.

Das Modellprojekt „UplandCare“ des Gesundheitsnetzwerks PORT Willingen-Diemelsee e. V. zielt darauf ab, die Gesundheitsversorgung für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen in ländlichen Regionen zu verbessern. Es fördert eine frühzeitige, kontinuierliche Unterstützung durch professionelle und ehrenamtliche Angebote, unterstützt durch ein Case Management, das Akteure koordiniert und neue Angebote schafft. Das Projekt ist Teil eines umfassenden Gesundheitsförderungsprogramms in der Region Willingen-Diemelsee.



2. Integration Wohnungsbau

Anpassung des Wohnumfelds: Kommunen können mit Wohnungsbaugesellschaften und sozialen Trägern kooperieren. Die Kooperationen zielen darauf ab, altersgerechte Wohnformen zu schaffen, die die vielfältigen Bedarfe und Interessen älterer Menschen sowie deren sozioökonomische Lebenssituationen berücksichtigen. Dies beinhaltet barrierefreie Wohnungen, Mehrgenerationenhäuser, betreutes Wohnen oder zielgruppenspezifische Wohnformen.

3. Zusammenarbeit mit Kultur- und Bildungseinrichtungen

Kulturelle Teilhabe fördern: Kulturinstitutionen wie Museen, Theater und Bibliotheken können spezielle Programme für ältere Menschen entwickeln. Kommunen fungieren hier als Vermittler und initiieren beispielsweise gemeinsame Projekte, die ältere Menschen aktiv einbinden.



Lebenslanges Lernen unterstützen: Durch Kooperationen mit Volkshochschulen und anderen Bildungseinrichtungen fördern Kommunen Bildungsangebote für ältere Menschen. Diese können von Sprachkursen über IT-Schulungen, kulturelle Begegnungen bis hin zu Vorträgen zu Themen wie Gesundheit oder Finanzen reichen.

4. Einbindung der Wirtschaft

Förderung von altersfreundlichem Übergang in die Rente: Durch Konzepte für die kommunale Verwaltung und kommunale Dienstleistungsangebote sowie durch die Zusammenarbeit mit lokalen Unternehmen können Kommunen Programme entwickeln, die es älteren Arbeitnehmerinnen und -nehmern ermöglichen, dass der Übergang in die Rente gelingt.

Unterstützung beim Zugang zu Dienstleistungen: Kommunen können in Zusammenarbeit mit Handelskammern und Einzelhändlern Initiativen starten, die den Zugang älterer Menschen zu Dienstleistungen erleichtern, etwa durch spezielle Einkaufszeiten oder Lieferdienste.

5. Verknüpfung mit kommunaler Planung

Integrierte Stadt- und Regionalplanung: Altenarbeit gelingt umso leichter, wenn sie ein fester Bestandteil der kommunalen Planungsprozesse ist. Das bedeutet, dass bei der Stadtplanung, dem öffentlichen Nahverkehr und der Infrastrukturentwicklung auch an die Bedürfnisse älterer Menschen gedacht wird. Eine enge Zusammenarbeit zwischen den Planungsabteilungen und den Sozialdiensten ist hierbei essenziell.

Digitale Infrastruktur: Kommunen könnten mit IT-Unternehmen und Telekommunikationsanbietern zusammenarbeiten, um digitale Lösungen zu entwickeln, die ältere Menschen im Alltag unterstützen, wie zum Beispiel Notrufsysteme, Gesundheits-Apps oder Onlineberatungsdienste.

Stadtentwicklung und Bewegungsförderung

Das Modellprojekt „Bewegt älter werden in Offenbach“ legte den Grundstein für eine nachhaltige, bewegungsfördernde Stadtgestaltung. Dabei entstanden zahlreiche niedrigschwellige Angebote für ältere Menschen, beispielsweise Kurse, Spaziergänge und Alltagsübungen. Die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteuren wird gezielt fortgeführt, um die Mobilität und Gesundheit älterer Menschen zu fördern. Ein Highlight: Die Verkehrsgesellschaft Offenbach unterstützt regelmäßig den Rollator-Fit-Kurs mit einem bereitgestellten Bus, wodurch praktische Mobilitätsübungen im öffentlichen Verkehr ermöglicht werden.



Klimawandel und ältere Menschen

Viele Menschen über 85 Jahre leben allein und sind aufgrund ihres Alters und anderer Risikofaktoren besonders anfällig für hitzebedingte Gesundheitsprobleme. Kommunen können durch das Initiieren, Organisieren und Begleiten von Nachbarschaftshilfen gezielt Unterstützung leisten. Wichtige Maßnahmen sind der Aufbau solcher Initiativen, die Schulung von Ehrenamtlichen, die Registrierung von gefährdeten Personen und die Aktivierung der Hilfe während Hitzewellen. Diese Nachbarschaftshilfen spielen eine zentrale Rolle beim Schutz der betroffenen Menschen und bei der Sicherstellung ihrer Gesundheit in heißen Sommermonaten.





Fazit

Eine sektorenübergreifende Zusammenarbeit ermöglicht es Kommunen, Altenarbeit als ganzheitliches Aufgabenfeld anzugehen. Durch die Verknüpfung von Gesundheit, Pflege, Wohnen, Kultur, Wirtschaft und zivilgesellschaftlichem Engagement können Kommunen ein Netzwerk schaffen, das die Lebensqualität aller Menschen verbessert. Diese Zusammenarbeit erfordert eine klare Kommunikation, Koordination und den Willen, sektorenübergreifend zu denken und zu handeln. Nur so kann sichergestellt werden, dass alle Menschen in der Kommune umfassend und nachhaltig unterstützt werden.

5.2 Generations- übergreifende Arbeit

Generationsübergreifende Arbeit in Kommunen ist ein wichtiger Ansatz, um die Begegnung zwischen Jung und Alt zu fördern. Durch die gezielte Verbindung unterschiedlicher Altersgruppen können Kommunen deren Verständnis füreinander verbessern, ihr Vertrauen zueinander und den Zusammenhalt fördern.

Generationsübergreifende Arbeit effektiv gestalten

1. Einbindung von Mehrgenerationen- häusern und Familienzentren

Zentraler Treffpunkt: Mehrgenerationenhäuser und Familienzentren bieten einen zentralen Ort, an dem Menschen aller Altersgruppen zusammenkommen können. Hier können gemeinsame Aktivitäten wie Kochkurse, Handarbeitsgruppen, Sprachkurse oder Sportveranstaltungen stattfinden,



die speziell auf die Bedürfnisse und Interessen verschiedener Generationen abgestimmt sind.

Gemeinsame Projekte und Veranstaltungen: Mehrgenerationenhäuser und Familienzentren können als Plattform für generationsübergreifende Projekte dienen, wie zum Beispiel die Organisation von gemeinsamen Festen, kulturellen Veranstaltungen, Ausstellungen oder Gartenprojekten.

2. Förderung von Mentoring-Programmen und Patenmodellen

Seniorinnen und Senioren als Mentorinnen und Mentoren, Patenmodelle: Ältere Menschen geben ihr Wissen, ihre Lebens- und Berufserfahrungen durch Mentoring-Programme an jüngere Generationen weiter. Dies kann in Form von Patenschaften in Schulen, Berufsberatungen oder Freizeitaktivitäten geschehen.

Junge Menschen unterstützen Ältere: Jugendliche und junge Erwachsene helfen älteren Menschen bei der Nutzung moderner Technologien wie Smartphones, Computer oder Internet.

Lust auf eine Patenschaft, Wiesbaden

Das Freiwilligen-Zentrum Wiesbaden bietet mit der Initiative eine Plattform für Menschen, die sich in Mentoring- oder Patenschafts-Projekten engagieren möchten. Ziel ist es, persönliche Verbindungen zu schaffen, in denen Freiwillige Menschen in verschiedenen Lebenssituationen unterstützen. Das Projekt fördert gegenseitiges Lernen und Wachstum. Interessierte können an Informationsveranstaltungen teilnehmen, um mehr über die Aufgaben als Mentor oder Pate zu erfahren und Netzwerke zu knüpfen.



3. Generationsübergreifende Bildungsangebote

Gemeinsame Lernprogramme: Kommunen schaffen Bildungsangebote, die sich an Menschen unterschiedlicher Altersgruppen richten. Zum Beispiel können Großeltern und Enkelkinder gemeinsam an Computerkursen, Sprachkursen oder handwerklichen Workshops teilnehmen.

Intergenerationales Lernen: Schulen laden ältere Menschen ein, ihre Erfahrungen und ihr Wissen im Unterricht zu teilen. Das kann in Geschichtsprojekte, Erzählstunden oder als fester Programmpunkt in den Lehrplan integriert werden. Dies fördert den gegenseitigen Respekt und ermöglicht den Jüngeren, von der Lebenserfahrung der Älteren zu profitieren.



Kirchhain

Das Projekt „Wissen stärkt, Aktivität belebt und Gemeinschaft verbindet“ engagiert sich seit 2017 mit einem ganzheitlichen Ansatz für Gesundheitsförderung und Prävention. Es bietet generationsübergreifende Programme, die gesunde Ernährung, Stressbewältigung, mentale Gesundheit sowie Bewegung und Fitness beinhalten. Zudem stärkt das Projekt durch offene Treffpunkte den intergenerationellen Austausch und vertieft das Gemeinschaftsgefühl.



4. Gemeinsame Freizeit- und Kulturangebote

Kulturveranstaltungen für alle Generationen: Kommunen können Kulturveranstaltungen wie Theateraufführungen, Konzerte, Lesungen oder Filmabende für alle Altersgruppen organisieren. Dabei werden auch spezielle Programme entwickelt, bei denen zum Beispiel junge und ältere

Menschen gemeinsam Musik machen oder Theater spielen.

Sport- und Bewegungsangebote: Sportvereine und kommunale Sporteinrichtungen bieten bewegungsorientierte Aktivitäten und Sportkurse an, etwa Wandergruppen, Yogakurse, Krafttraining oder Tanzveranstaltungen, die die Bedürfnisse aller Altersgruppen berücksichtigen. Diese Aktivitäten fördern nicht nur die körperliche Gesundheit, sondern auch den sozialen Zusammenhalt.

5. Generationsübergreifende Wohnprojekte

Gemeinschaftliches Wohnen: Kommunen fördern gemeinschaftliche Wohnprojekte, bei denen unterschiedliche Generationen mit ihren spezifischen Lebenslagen, Bedarfen und Interessen unter einem Dach leben. Solche Projekte – zum Beispiel Mehrgenerationenhäuser oder Wohnprojekte, bei denen junge Familien und alleinlebende Personen gemeinsam wohnen – bieten Raum für den täglichen Austausch und die gegenseitige Unterstützung.

Betreutes Wohnen und Wohnprojekte: Junge Menschen unterstützen durch Wohnpartnerschaften oder freiwilliges Engagement ältere Menschen in betreuten Wohnprojekten. Im Gegenzug können sie von den Erfahrungen und dem Wissen der älteren Generation profitieren.

6. Generationsübergreifende Sozialarbeit

Soziale Dienste verbinden: Kommunen können soziale Dienste wie Familienhilfe, Jugendhilfe, Altenhilfe und andere soziale Beratungsorganisationen miteinander in Verbindung bringen.

Quartiersmanagement und Gemeinwesenarbeit: Ehrenamtliche Initiativen können generationsübergreifende Projekte starten, bei denen jüngere und ältere Menschen gemeinsam an sozialen Aufgaben arbeiten.



Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft

Das „Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft“ stärkt seit 2000 den sozialen Zusammenhalt und verbessert die Lebensbedingungen in 20 Quartieren. Quartiersmanagement-Teams vor Ort fördern Engagement, vernetzen Akteure und initiieren Projekte zur Verbesserung von Wohnumfeld, Nachbarschaft und Infrastruktur. Das Programm setzt auf Beteiligung, unterstützt Eigeninitiative und adressiert quartiersspezifische Herausforderungen, um nachhaltige Entwicklungen zu fördern.

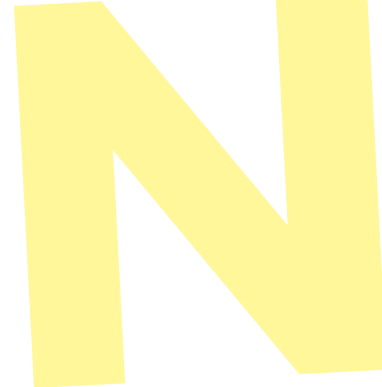


Fazit

Durch Projekte in den Bereichen Wohnen, Versorgung, Bildung und Freizeit, die sowohl jüngere als auch ältere Menschen ansprechen, können Kommunen Brücken zwischen den Generationen bauen und soziale Netzwerke stärken.



6. Angebote zur Unterstützung in Hessen



Das Hessische Ministerium für Familie, Senioren, Sport, Gesundheit und Pflege bietet ein umfangreiches Angebot zur Unterstützung älterer Menschen.



Politik für jedes Alter

Aktion Generation: Seit 2015 fördert der Wettbewerb „Aktion Generation“ Projekte, die das Miteinander von Jung und Alt stärken und lokale Verantwortung fördern. Dabei werden Projekte ausgezeichnet, die ein Beispiel geben und zur Nachahmung anregen. Der Preis wird jährlich vergeben, in jedem Jahr steht ein anderes Thema im Fokus.

→ [familie.hessen](https://familie.hessen.de)

.....

Demografischer Wandel: Die Hessische Landesregierung startete 2012 die „Seniorenpolitische Initiative“, um den demografischen Wandel zu adressieren und die Lebensbedingungen älterer Menschen zu verbessern. Ziel ist, das Potenzial älterer Menschen zu fördern und ihnen ein aktives Leben zu ermöglichen. Es wurden Dialogforen durchgeführt, um ihre Bedürfnisse in der Gesellschaft stärker ins Bewusstsein zu rücken. Innovative Projekte werden gefördert, jedoch nur nach haushaltsrechtlicher und fachlicher Prüfung und nur für nicht bereits begonnene Projekte.

→ [familie.hessen](https://familie.hessen.de)

.....

Engagement – Landesseniorenvertretung Hessen e.V.: Die Landesseniorenvertretung Hessen (LSVH) e. V. und die örtlichen Seniorenvertretungen haben einen festen Platz in der seniorenpolitischen Landschaft Hessens. Die LSVH ist als kompetenter Gesprächspartner der Landesregierung in allen seniorenpolitischen Fragen anerkannt.

→ [landesseniorenvertretung.hessen](https://landesseniorenvertretung.hessen.de)

.....

Förderlotse: Der Förderlotse ist der erste Ansprechpartner und Brückenbauer, wenn es darum geht, finanzielle Mittel für Projekte und Maßnahmen aufzufinden. Er steht Kommunen, Vereinen, Verbänden und Unternehmen als zentraler Ansprechpartner zur Verfügung. Er vermittelt Informationen über bestehende Angebote des Landes, des Bundes sowie der EU und koordiniert alle Anfragen an die jeweils zuständigen Stellen. So sorgt der Förderlotse für Orientierung, einen verbesserten Zugang zu Fördermitteln und einen erheblichen Zeitgewinn.

→ [hmdis.hessen](https://hmdis.hessen.de) / foerderlotse@hmdis.hessen.de / Tel. 0611 353-5000

Vereinbarkeit von Beruf und Pflege: Die demografische Entwicklung in Deutschland führt zu mehr Pflegebedürftigen und einem Fachkräftemangel. Um die Vereinbarkeit von Beruf und Pflege zu verbessern, wurde die Initiative „Beruf & Pflege vereinbaren“ ins Leben gerufen, unterstützt durch das Familienpflegezeitgesetz und das Pflegezeitgesetz. Über 333 hessische Arbeitgeber mit insgesamt weit über 350.000 Beschäftigten (Stand: 2024) haben die „Charta zur Vereinbarkeit von Beruf und Pflege“ unterzeichnet. Eine Wanderausstellung informiert Unternehmen über gesetzliche Regelungen und Lösungen zur Unterstützung pflegender Angehöriger.

→ berufundpflege.hessen



Wohnen im Alter

Die Hessische Landesregierung setzt sich seit vielen Jahren für ein möglichst breites Spektrum verschiedener Wohnformen für ältere Menschen ein.

Hessische Fachstelle für Wohnberatung: Das Themenfeld Wohnen im Alter umfasst Wohnungsanpassungen, barrierefreies Wohnen und verschiedene Wohnformen. Die Wohnberatung in Hessen bietet älteren Menschen Unterstützung und Informationen über passende Wohnmöglichkeiten, Anpassungen ihrer Wohnräume sowie Fördermöglichkeiten. Das Hessische Ministerium für Soziales und Integration fördert die Fachstelle für Wohnberatung, die die Wohnberatung in Hessen koordiniert. Sie ist bei der AWO Hessen-Nord in Kassel angesiedelt.

→ wohnen-im-alter.hessen / hfw@awo-nordhessen.de
Tel. 0561 5077-137 oder 0561 5077-210

.....

Landesberatungsstelle gemeinschaftliches Wohnen in Hessen: Die Landesberatungsstelle ist ein Koordinierungs- und Beratungsangebot zur Förderung gemeinschaftlichen Wohnens in Hessen. Mit der Landesberatungsstelle unterstützt das Land Hessen das Engagement von Wohninitiativen, die verschiedene Formen des Zusammenlebens in Stadt und Land ermöglichen.

→ wohnprojekte-hessen / info@wohnprojekte-hessen.de / Tel. 069 95 92 80 81

.....

Wohnen mit Technik: Technische Assistenzsysteme (AAL = Ambient Assisted Living) können dabei unterstützen, das Wohnumfeld sicherer zu gestalten und somit im Alltag die Selbstständigkeit zu erhalten. In Hessen gibt es zahlreiche Musterräume und Beratungsangebote zum Thema Wohnen mit Technik. Einen guten Überblick bietet die AAL-Landkarte, die Sie bei der Hessischen Fachstelle für Wohnberatung bei Bedarf anfordern können.

→ wohnen-im-alter.hessen / hfw@awo-nordhessen.de



Teilhabe und Unterstützung

Care Guides – Interkulturelle Pflegelotsen: Das Modellprojekt „CARE Guides – Interkulturelle Pflegelotsen“ von beramí berufliche Integration e. V. zielte darauf ab, Menschen mit Migrationshintergrund den Zugang zu Hilfe- und Unterstützungssystemen zu erleichtern. Das Projekt qualifizierte Personen mit Migrationserfahrung als „Guides“, die als interkulturelle Pflegelotsinnen und -lotsen fungieren. Ziel war es, Hemmschwellen abzubauen und die Zusammenarbeit zwischen Migrationsorganisationen und Altenhilfe zu stärken. Nach Beendigung der Modellprojekt-Laufzeit konnte das Projekt in die Nachhaltigkeit gebracht werden.

→ [beramí](#) → [kompetenzzentrum-vielfalt-hessen](#)

.....

Fach- und Vernetzungsstelle Senioren- und Generationenhilfe: Seit Mai 2019 ist diese landesweite Fach- und Vernetzungsstelle bei der Hessischen Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e. V. (HAGE) angesiedelt. Die Fach- und Vernetzungsstelle fördert den Auf- und Ausbau von Nachbarschaftshilfen, Bürgerhilfen und Seniorengemeinschaften. Als hessenweites, niedrigschwelliges Beratungsangebot trägt sie dazu bei, die unterschiedlichen Akteure vor Ort zu unterstützen und zu vernetzen. Das Ziel ist die Förderung eines möglichst eigenständigen, aktiven und sozial eingebundenen Lebens älterer Menschen in Hessen.

→ [hage](#) / silke.styber@hage.de / Tel. 069 713 76 78-35

.....

Hessische Landesfachstelle LSBT* im Alter: Die Hessische Landesfachstelle LSBT* im Alter sensibilisiert Politik, Verwaltung, Pflegeschulen und Einrichtungen zu den Themen und Bedürfnissen von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans* sowie intergeschlechtlich geborenen älteren Menschen. Die Perspektive ist, Bedarfe und Interessen älterer, alter und hochbetagter LSBT*Personen langfristig politisch zu verankern und sie Teil der Pflegekonzepte und der Altersplanung in Hessen werden zu lassen.

→ [lsbt-im-alter-hessen](#) / info@lsbt-im-alter-hessen.de / Tel. 069 40 58 68 61

.....

Seniorenbüros und Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros: In den Seniorenbüros bieten Haupt- und Ehrenamtliche Informationen, Beratung und Vermittlung für Menschen ab 50 Jahren an. Sie fördern bürgerschaftliches Engagement und soziale Teilhabe auf lokaler Ebene. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros (BaS) vereint Träger von Seniorenbüros in Deutschland, informiert und berät sie zu Seniorenarbeit und Engagement, legt Qualitätskriterien fest und kooperiert mit anderen Organisationen wie der BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e. V.

→ [seniorenbueros](#)



Gesundheitsförderung, Bewegung und Lernen

AGIL – aktiv geht's immer leichter: Als Modellprojekt lief AGIL von März 2018 bis Dezember 2021, anschließend konnte es verstetigt werden. Das Projekt richtet sich an hochaltrige Menschen, die zu Hause leben und Unterstützungsbedarf haben. Wie können diese Menschen durch individuelle Gesundheits- und Bewegungsförderung in ihrem häuslichen Umfeld unterstützt werden? Das Projekt bietet freiwillig Engagierten kostenlose Schulungen und Materialien, um hochaltrige Menschen hier begleiten zu können.

→ [sportlandhessenbewegt](#) → [sport-erlebnisse](#)

.....

Fach- und Vernetzungsstelle Gesundheitsförderung und Klimawandel: Die Fach- und Vernetzungsstelle ist bei der Hessischen Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V. (HAGE) angesiedelt. Sie informiert über die gesundheitlichen Auswirkungen des Klimawandels, sensibilisiert für dieses Thema und integriert Gesundheitsförderung in Klimaanpassungsstrategien. Sie unterstützt Akteure sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren dabei, Konzepte selbst zu entwickeln. Zudem baut die Fach- und Vernetzungsstelle ein sektorenübergreifendes Netzwerk auf, das den Austausch, die Zusammenarbeit und die gegenseitige Unterstützung auf Landes- und kommunaler Ebene fördert.

→ [hage](#) / klima@hage.de / Tel. 069 713 76 78-27

.....

Hessische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V. (HAGE): Die HAGE ist die hessische Landesvereinigung für Gesundheitsförderung und Prävention. Ihre Ziele sind die Förderung der Gesundheit der hessischen Bevölkerung und die Verbesserung gesundheitlicher Chancengleichheit. Der HAGE-Arbeitsbereich „Gesund altern“ rückt die gesundheitlichen Bedarfe, Bedürfnisse und Ressourcen der älteren Generation in den Fokus. Der Arbeitsbereich berät, unterstützt und begleitet gesundheitsfördernde Projekte und Maßnahmen, führt Fachveranstaltungen durch, setzt Modellprojekte um und stellt Informationsmaterialien bereit. Er unterstützt Multiplikatorinnen und Multiplikatoren dabei, sich zu vernetzen, damit die Lebensqualität der Zielgruppe verbessert sowie Strukturen und Maßnahmen bedarfs- und ressourcengerecht weiterentwickelt werden können; der interdisziplinäre Austausch und das Voneinander-Lernen stehen dabei im Mittelpunkt.

→ [hage](#) / carolin.becklas@hage.de / Tel. 069 713 76 78-58

.....

Hessischer Hitzeaktionsplan: In Hessen wurde der Hitzeaktionsplan 2023 eingeführt, um die Bevölkerung vor den gesundheitlichen Auswirkungen von Hitzewellen zu schützen. Der Plan umfasst bereits bestehende Maßnahmen wie das Hessische Hitzewarnsystem und empfiehlt die Entwicklung kommunaler Hitzeaktionspläne. Ziel ist es, durch präventive Maßnahmen und gezielte Unterstützung den Hitzeschutz auf regionaler und kommunaler Ebene zu verbessern. Der Plan trägt auch zur Umsetzung des Integrierten Klimaschutzplans Hessen 2025 bei.

→ [familie.hessen](https://familie.hessen.de)



Mit dem Anstieg der Lebenserwartung steigt auch die Zahl der Menschen mit Demenz. Experten gehen davon aus, dass Demenz die Alterskrankheit der Zukunft sein wird. Das Ziel der Hessischen Landesregierung ist es, Menschen mit Demenz weiterhin ein würdevolles und selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.

Demenzatlas Hessen: In Form einer Onlinedatenbank zielt der Demenzatlas Hessen darauf ab, hessenweit Transparenz über bestehende Versorgungsstrukturen für Menschen mit Demenz und ihre An- und Zugehörigen herzustellen. Er bietet unter anderem eine übersichtliche Orientierung über wohnortnahe Unterstützungsangebote. Zudem werden in einzelnen Regionen Möglichkeiten einer wirksamen Vernetzung zur Verbesserung der Versorgungssituation erprobt.

→ [demenzatlas-hessen](https://demenzatlas-hessen.de)



Hessische Fachstelle Demenz-Wohngemeinschaften: Als Alternative zur stationären Betreuung und Pflege hat sich das Konzept selbstverwalteter ambulant betreuter Wohngemeinschaften etabliert. Die „Hessische Fachstelle für selbstverwaltete ambulant betreute Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz“ steht mit Informationen und Beratung rund um das Thema Gründung und Begleitung von selbstverwalteten ambulanten Demenz-Wohngemeinschaften zur Verfügung. Ein interaktiver Leitfaden bietet erste Informationen für Gründungsinteressierte.

→ [demenz-wg-hessen](https://demenz-wg-hessen.de) → [Leitfaden](#)

Stand: Juni 2025

Gemeinsamkeit

Lebendigkeit

Lebensqualität

Entwicklung

Bewegung

Lebensfreude



Notizen

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....



